

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM  
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

---

Band 74

**Vom Schreiben und Sammeln  
Einblicke in die  
Göttweiger Bibliotheksgeschichte**

Herausgegeben von Astrid Breith  
unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra,  
Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner

---

Verlag NÖ Institut für Landeskunde  
St. Pölten 2021

Einband: Buchrücken im Bücherschrank, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder  
Vorsatzblatt links: Stifterbild, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 97, 1<sup>r</sup>, Foto: Bernhard Rameder  
Vorsatzblatt rechts: Fragment *Magnum Legendarium Austriacum*, Göttweig, Stiftsbibliothek,  
Cod. 9, fol. 29<sup>r</sup>, Foto: Bernhard Rameder  
Nachsatzblatt links: *Annales Gottwicensis*, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 1<sup>r</sup>  
Nachsatzblatt rechts: *Annales Gottwicensis*, Transkription von P. Erembert Stiefvater aus dem Jahr 1775,  
Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 5<sup>r</sup>  
Bildnachweis Nachsatz: Stiftsbibliothek Göttweig

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):  
NÖ Institut für Landeskunde  
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Elisabeth Loinig, Nicola Edelmann  
Lektorat und Korrektorat: Nicola Edelmann

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noe.gv.at/landeskunde](http://www.noe.gv.at/landeskunde)

Hersteller:  
Gerin Druck GmbH  
A-2120 Wolkersdorf, Gerinstraße 1–3

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten  
ISBN 978-3-903127-34-0  
DOI [doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74](https://doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74)

Das Projekt „Manuscripta mediaevalia Gottwicensia. Benediktiner und ihre  
Bücher“ wurde gefördert von

**FWF**

Der Wissenschaftsfonds.

**ÖAW**  
ÖSTERREICHISCHE  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

## Zur *Physiologus*-Überlieferung in Göttweig

Von *Magdalena Lichtenwagner*

**Abstract:** Die frühchristliche Naturlehre *Physiologus* gehört zu den am meisten rezipierten und tradierten Texten des Mittelalters, kaum ein Text wurde häufiger übersetzt. Mit sieben Textzeugen der lateinischen Fassung, großteils in der sogenannten „Dicta-Version“, nimmt auch der Bestand der Stiftsbibliothek Göttweig Anteil an dieser Tradition. Der prominenteste darunter ist zweifelsohne der ehemalige Cod. 101 aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, heute New York, Morgan Library, Ms. M.832. Mit seinen prächtigen Illustrationen der Tiere, Hybrid- und Fabelwesen kam dieser Handschrift schon bald nicht nur innerhalb des Stiftes, sondern auch weit darüber hinaus erhebliche Bedeutung zu. Besonders deutlich wird dies um die Wende zum 15. Jahrhundert, als offensichtlich besonders viele Schreiber in Göttweig diesen Codex zum Anlass für die Produktion von weiteren *Physiologus*-Abschriften nahmen. Insbesondere in Cod. 263 sind sowohl Bildprogramm, als auch Text- sowie Mitüberlieferung derart deckungsgleich, dass von einem gezielten Versuch der Nachahmung ausgegangen werden kann. Die vielen Parallelen zwischen dieser Handschrift und ihrer 250 Jahre früher entstandenen Vorlage geben dabei Anlass zu fragen, inwiefern konkrete Bestände Schreib- und Rezeptionspraktiken innerhalb eines Klosters widerspiegeln.

**The Transmission of the *Physiologus* in Göttweig.** The early Christian doctrine of nature, the *Physiologus*, is one of the most widely received and handed down texts of the Middle Ages; hardly any other text was translated more frequently. With seven textual witnesses of the Latin version, mostly in the so-called “Dicta version”, the holdings of the Göttweig Abbey Library also share in this tradition. The most prominent among them is undoubtedly the former Cod. 101 from the middle of the 12<sup>th</sup> century, today New York, Morgan Library, Ms. M.832. With its splendid illustrations of animals, hybrids and mythical creatures, this manuscript soon gained considerable importance not only within the monastery itself but also far beyond. This becomes particularly clear around the turn of the 15<sup>th</sup> century, when apparently a particularly large number of scribes in Göttweig took this codex as an occasion for the production of further *Physiologus* copies. In Cod. 263 in particular, the image program, as well as the text and the accompanying transmission, are so congruent that one can assume a deliberate attempt at imitation. The many parallels between this manuscript and its original, which was created 250 years earlier, give reason to ask to what extent the concrete holdings of a monastery reflect writing and reception practices within it.

## Einleitung

Kaum ein Text ist annähernd so breit tradiert worden wie der sogenannte *Physiologus*, eine „frühchristliche Naturlehre“<sup>1</sup>. Zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert in Alexandria, dem damaligen Zentrum der antiken Wissenschaft, entstanden, befragt dieser ursprünglich auf Griechisch verfasste Text neben Tieren, Hybrid- und Fabelwesen auch Steine und Pflanzen auf ihre Bedeutung innerhalb des Heilsgeschehens.<sup>2</sup> Er gilt als anonym überliefert.<sup>3</sup> Unter dem Titel *Physiologus* (griech. Φυσιολόγος, „Naturforscher“) verstand man lediglich „eine naturwissenschaftliche Autorität“<sup>4</sup>, der ein Text wie der uns vorliegende zugeschrieben wurde.

Allein aus dem Mittelalter sind mindestens 400 Textzeugen in zahlreichen Sprachen bekannt.<sup>5</sup> Die ältesten erhaltenen Textzeugen der lateinischen Tradition, die hier im Mittelpunkt steht, lassen sich in das 8. Jahrhundert datieren.<sup>6</sup> Der *Physiologus* begegnet uns im Lateinischen sowohl als Prosa- wie auch Versfassung, von denen die bedeutendste – der sogenannte *Physiologus Theobaldi*<sup>7</sup> – als einzige Fassung auch gedruckt wurde und insbesondere im Schulkontext erhebliche Bedeutung erfuhr.<sup>8</sup> Die wichtigsten drei Rezensionen sind Versio Y, C und B, wobei letztere die am breitesten überlieferte lateinische Fassung und mit 36 Kapiteln zugleich auch die aus-

<sup>1</sup> Christian SCHRÖDER, Art. Physiologus. In: <sup>2</sup>VL, Bd. 7 (1989) Sp. 620–634 und <sup>2</sup>VL, Bd. 11 (2004) Sp. 1241, hier 621. Vor diesem Hintergrund der breiten Überlieferung erklärt sich auch die kaum zu überblickende Fülle an wissenschaftlicher Literatur zum *Physiologus*. Auszugsweise sei zum Stand der Forschung bis 1941 auf Ben E. PERRY, Art. Physiologus. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Bd. 20/1 (Stuttgart 1941) Sp. 1074–1129 und nach 1941 auf Nikolaus HENKEL, Studien zum Physiologus im Mittelalter = Hermaea 38 (Tübingen 1976) verwiesen. Eine aktuelle Auswahlbibliographie findet sich u. a. in Zbyněk KINDSCHI GARSKÝ u. Rainer HIRSCH-LUIPOLD (Hrsg.), Christus in natura. Quellen, Hermeneutik und Rezeption des Physiologus = Studies of the Bible and its Reception 11 (Berlin, Boston 2019).

<sup>2</sup> Vgl. SCHRÖDER, Art. Physiologus (wie Anm. 1) Sp. 621 sowie Nikolaus HENKEL, Art. Physiologus. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6 (München 1993) Sp. 2117–2120, hier Sp. 2118. Zur Einschätzung des *Physiologus* als naturkundliches Werk siehe ausführlich in HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 139–146 sowie weiterführend Dietrich SCHMIDTKE, Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (1100–1500), 2 Teile (Diss. Berlin 1968) hier Teil 1, 54–55 und Florence McCULLOCH, Mediaeval Latin and French Bestiaries (Chapel Hill 1962) 15.

<sup>3</sup> SCHRÖDER, Art. Physiologus (wie Anm. 1) Sp. 621.

<sup>4</sup> HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 12.

<sup>5</sup> Vgl. SCHRÖDER, Art. Physiologus (wie Anm. 1) Sp. 621.

<sup>6</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 21.

<sup>7</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 34. Edition siehe P. T. EDEN (Hrsg.), Theobaldi „Physiologus“. Edited with Introduction, Critical Apparatus, Translation and Commentary = Mittellateinische Studien und Texte 6 (Leiden, Köln 1972).

<sup>8</sup> Siehe dazu Nikolaus HENKEL, Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (München 1988).

führlichste ist.<sup>9</sup> Im Frankreich des 11. Jahrhunderts<sup>10</sup> dürfte sich daraus eine kompaktere Version mit 27 Kapiteln entwickelt haben, die aufgrund der vermeintlichen Autorzuschreibung an Johannes Chrysostomus bald schon unter dem Titel *Dicta Johannis Chrysostomi de naturis bestiarum*<sup>11</sup> tradiert wurde und in der Forschung heute gemeinhin als „Dicta-Version“ bezeichnet wird. Charakteristisch für diese Version ist, neben der Angabe eines Verfassers und der reduzierten Kapitelanzahl, dass darin nur noch (Fabel-)Tierkapitel aufgenommen wurden und diese wiederum in Gruppen sortiert sind, in *bestiae* (inkl. *reptilia*) und *aves*.<sup>12</sup> Die Überlieferung dieses *Physiologus* konzentriert sich vor allem auf Deutschland sowie Österreich und erstreckt sich zeitlich bis in das 15. Jahrhundert.<sup>13</sup>

Auch der heutige Göttweiger Bestand, der etwa 530 mittelalterliche Handschriften umfasst, spiegelt diese enorm breite Überlieferungstradition: Mindestens sieben<sup>14</sup> Textzeugen des *Physiologus* der lateinischen Tradition, großteils in der eben erwähnten Dicta-Version, werden heute noch in der Stiftsbibliothek aufbewahrt. Des Weiteren findet sich auch ein deutschsprachiger Textzeuge im Bestand, der zwar aus dem 18. Jahrhundert stammt, jedoch aufgrund einer Abschrift des „Althochdeutschen *Physiologus*“ hier nennenswert ist. Diese älteste deutsche Fassung, eine Bearbeitung der lateinischen Dicta-Version, ist ansonsten nur noch in Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. 223 (11. Jahrhundert) überliefert.<sup>15</sup>

Zentral ist hier jedoch der in die Mitte des 12. Jahrhunderts zu datierende [ehemalige] Göttweiger Codex 101 (rot)<sup>16</sup>. Obwohl bereits 1938 veräußert und seit 1950 an der Morgan Library in New York unter der Signatur Ms. M.832 aufbewahrt<sup>17</sup>,

<sup>9</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 27–28. Einen Überblick über die lateinische Überlieferung findet man vor allem bei Francesco SBORDONE, *La tradizione manoscritta del Physiologus latino*. In: *Athenaeum*, Nuova Serie 27 (1949) 259–270; McCULLOCH, *Bestiaries* (wie Anm. 2) 21–44; HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 21–58 sowie bei Giovanni ORLANDI, *La tradizione del Physiologus e i prodromi del bestiaro latino*. In: *L'uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo*. 7–13 Aprile 1983, Bd. 2 = *Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 31/2 (Spoleto 1985) 1057–1106.

<sup>10</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 30.

<sup>11</sup> Die einzige bisher vollständige Edition ist folgende: Friedrich WILHELM, *Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrhunderts*, Bd. 2 (München 1916, Neudruck München 1960) 17–44. Dazu in *Ergänzung* (und teilweiser Korrektur): SBORDONE, *Tradizione* (wie Anm. 9).

<sup>12</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 30–31, auch für weitere Distinktionsmerkmale der Dicta-Fassung.

<sup>13</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 28–29.

<sup>14</sup> Die Korpuserschließung der gesamten mittelalterlichen Handschriften der Göttweiger Stiftsbibliothek war zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Aufsatzes noch nicht vollständig abgeschlossen, weswegen nicht auszuschließen ist, dass zukünftig noch weitere Textzeugen des *Physiologus* in Göttweig identifiziert werden können.

<sup>15</sup> Vgl. SCHRÖDER, *Art. Physiologus* (wie Anm. 1) Sp. 628 und HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 87.

<sup>16</sup> Bei den hier erwähnten Signaturen ist stets die sogenannte rote Signatur gemeint. Siehe zum besonderen Signatursystem in Göttweig auch den Beitrag von Nikolaus Czifra in vorliegendem Band. Sämtliche hier genannte Codices sind auch im digitalen Handschriftenportal *manuscripta.at* ausführlich beschrieben.

<sup>17</sup> Vgl. Gregor M. LECHNER, *Göttweiger Physiologus* (Kat.-Nr. 1087). In: *900 Jahre Stift Göttweig. 1083–1983. Ein Donaustift als Repräsentant benediktinischer Kultur. Jubiläumsausstellung, Stift Göttweig 29. April bis 26. Oktober 1983 im Kaiser- und Fürstentrakt mit Prälatur* (Göttweig 1983) 571–573. Zu den Buchverkäufen in Göttweig sei hier weiters ausdrücklich auf den Aufsatz von Chris-

ist diese Handschrift nach wie vor von zentraler Bedeutung: So wurde und wird diesem Textzeugen sowohl generell innerhalb der gesamten *Physiologus*-Tradierung als auch punktuell im Bestand der Göttweiger Stiftsbibliothek erhebliche Bedeutung beigemessen. Besonders augenscheinlich wird dies in Cod. 263, einer Papierhandschrift des frühen 15. Jahrhunderts, die als Reflex, möglicherweise sogar als gezielte Würdigung dieses so bedeutenden und in vielerlei Hinsicht unikalen Textzeugen des Göttweiger Skriptoriums des 12. Jahrhunderts diskutiert werden wird. Neben einer Kurzcharakterisierung des Göttweiger Anteils an der *Physiologus*-Tradierung, einer Verortung in eben diese und einer Zusammenschau der beiden hier zentralen Codices, sollen so letztlich auch anhand der Überlieferungssituation mögliche Rückschlüsse auf Rezeptions- und Tradierungspraktiken innerhalb eines konkreten Bestandes reflektiert werden.

## Textzeugen des *Physiologus* in der Stiftsbibliothek Göttweig

Insgesamt acht Überlieferungen des *Physiologus* werden heute noch in Göttweig aufbewahrt. Nikolaus Henkel führt in seinen *Studien zum Physiologus* bereits die Codices 154 und 200, sowie den ehemaligen Göttweiger Cod. 101<sup>18</sup> an, jedoch sind weder der hier im Vordergrund stehende Cod. 263 noch die Codices 201, 202, 243 und 426 vermerkt. Die folgende Tabelle soll Einblick in die bereits bekannten sowie neu identifizierten Textzeugen geben:

Tabelle 1: *Physiologus*-Textzeugen in der Stiftsbibliothek Göttweig

Signatur	Beschreibstoff	Datierung	Version	Illustrationen
[ehemals] Cod. 101, heute: New York, Morgan Library, Ms. M.832, fol. 2 <sup>r</sup> –10 <sup>v</sup>	Pergament	Mitte 12. Jh. <sup>19</sup>	Dicta (+ Begleitverse)	Illustriert
Cod. 154, fol. 105 <sup>rb</sup> –114 <sup>vb</sup>	Papier	1373	Dicta	Ohne Illustrationen
Cod. 200, fol. 55 <sup>r</sup> –72 <sup>v</sup>	Pergament und Papier	14. bis 15. Jh., (1406) <sup>20</sup>	Dicta (+ Begleitverse)	Ohne Illustrationen, jedoch mit Bildfreiräumen

tine Glaßner im vorliegenden Band verwiesen.

<sup>18</sup> Siehe HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 29, Anm. 43 bzw. 220.

<sup>19</sup> Die angegebenen Datierungen beziehen sich hier stets auf die gesamte Handschrift, im Falle einer aus mehreren Teilen zusammengesetzten Handschrift ergänzen die Angaben in Klammern die Datierung des jeweiligen Teils, in dem der *Physiologus* enthalten ist.

<sup>20</sup> In Göttweig, Stiftsbibliothek (G StB), Cod. 200 findet sich auf Blatt 72<sup>v</sup> folgende Schlusschrift mit Datierung: *Anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>VP finitus est iste liber proxima die sabbathi post Invocavit per manus nescio cuius et cetera Punthschuch Hadernas* (06.03.1406). Punthschuch ist übrigens nicht als Schreibername zu verstehen. Laut Karin Schneider erscheint dieser Zusatz oft am Ende eines Kolophons in

Signatur	Beschreibstoff	Datierung	Version	Illustrationen
<b>Cod. 201</b> , fol. 274 <sup>r</sup> –284 <sup>v</sup>	Papier	um 1400 (3. Jz. 15. Jh.)	Glossa in Physiologum Theobaldi <sup>21</sup>	Ohne Illustrationen
<b>Cod. 202</b> , fol. 137 <sup>r</sup> –143 <sup>r</sup>	Papier	14. bis 15. Jh., (Anfang 15. Jh.)	Exzerpte	Ohne Illustrationen
<b>Cod. 243</b> , fol. 256 <sup>ra</sup> –261 <sup>vb</sup>	Papier	15. Jh. (1. Jz. 15. Jh.)	Dicta (+ Begleitverse)	Ohne Illustrationen
<b>Cod. 263</b> , fol. 74 <sup>ra</sup> –83 <sup>ra</sup>	Papier	1. Jz. 15. Jh. (um 1405/1407)	Dicta (+ Begleitverse) <sup>22</sup>	Illustriert
<b>Cod. 426</b> , fol. 86 <sup>th</sup> –93 <sup>th</sup>	Pergament	1373	Kontamination aus Versio A und Y (?) <sup>23</sup>	Ohne Illustrationen
<b>Cod. 913</b> , fol. 356 <sup>r</sup> –367 <sup>v</sup>	Papier	18. Jh.	Althochdeutscher <i>Physiologus</i>	Ohne Illustrationen

Abkürzungen: Cod. = Codex, fol. = Folio, Jh. = Jahrhundert, Jz. = Jahrzehnt

Quelle: Eigene Auswertung der *Physiologus*-Textzeugen.

Handschriften von etwa der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Wortspiel. Siehe Karin SCHNEIDER, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung = Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B. Ergänzungsreihe 8 (Berlin, Boston <sup>3</sup>2014) 143.

<sup>21</sup> Ausdruck der großen Beliebtheit des *Physiologus Theobaldi* sind die zahlreichen dazu entstandenen Glossen und Kommentare. Überliefert sind diese sowohl in Kombination mit dem *Physiologus* selbst als auch alleinstehend, wie hier in G StB, Cod. 201. Vgl. dazu auch EDEN, Theobaldi P. (wie Anm. 7) 4 und 81 sowie die frühe Erwähnung als „eine moralische Paraphrase des Physiologus des Hl. Theobald“ bei Gustav HEIDER u. Joseph Vincenz HÄUFLER, Archäologische Notizen. Gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstätten im September 1849. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 5, Jg. 3/2 (1850) 523–606, hier 533. Incipit und Explicit dieses Textzeugen lauten: *Tres habet et inde figuras. Tres leo naturas. Hic incipit Physiologus et in hoc libro sicut in quolibet libro quinque requiruntur [...] – [...] ipsi praeponit et tam diu speculator [...]net donec moritur et sic diabolus.*

<sup>22</sup> Zusätzlich ist auf fol. I\* ein Inhaltsverzeichnis enthalten, teilweise auch mit ein, zwei charakteristischen Sätzen zu den Tieren bzw. Misch- und Fabelwesen versehen.

<sup>23</sup> Versio A = Hs. Brüssel, Koninklijke Bibliotheek/Bibliothèque Royale (B KBR), Ms. 10074. Diese Version konnte bisher nicht mit Sicherheit vollständig identifiziert werden. Ungewöhnlicherweise beginnt diese zunächst mit dem Hydrus-Kapitel, dann erst folgt das Löwen-Kapitel mit dem üblichen Incipit *Iacob benedicens filium suum Iudam ait: Catulus leonis Iuda [...]*. Insgesamt besteht der Text hier aus 38 bzw. 39 Kapiteln, wobei diese in Inhalt und Reihenfolge der Kapitel bis zum Panther-Kapitel der Versio Y, Hs. A (B KBR, Ms. 10074) entsprechen, ausgenommen das erste Kapitel sowie einige fehlende, hier in rechteckigen Klammern angeführt: *Hydrus, Leo, Antolops*, [Piroboli lapides, Serra marina], *Caladrius, Pelicanus, Nocticorax, Aquila, Foenix, Formica, Syrena et Onocentaurus*, [Vulpis, Unicornis], *Castor, Hyena, Capra, Onager*, [Hydrus, Simia, Perdix], *Strutiocamelon, Salamandra*,

Bis auf die Codices 101<sup>24</sup> und 913 entstanden alle hier genannten Textzeugen Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts. Zwar sind in Göttweig auffallend viele *Physiologi* überliefert,<sup>25</sup> allerdings entspricht der hier skizzierte Überlieferungsbefund eindeutig dem erwartbaren Überlieferungsbild, demzufolge der lateinische *Physiologus* überwiegend im 14. und 15. Jahrhundert tradiert ist.

## Die Codices 101 und 263: Eine Zusammenschau

Der Göttweiger Cod. 101 nimmt ausgehend vom 19. Jahrhundert in der bisherigen Forschung zur *Physiologus*-Überlieferung einen zentralen Stellenwert ein.<sup>26</sup> So wurde die Dicta-Version vermutlich bis zum Erscheinen der *Studien* Henkels in den 1970er Jahren auch als „Göttweiher Version“<sup>27</sup> bezeichnet und anfangs als unmittelbare Quelle für die deutschsprachigen *Physiologi* in Cod. 2721 der ÖNB und in der Millstätter Hs. 6/18 des Kärntner Landesarchivs in Klagenfurt postuliert, so bei Max Friedrich Mann in „Die althochdeutschen Bearbeitungen des Physiologus“.<sup>28</sup> Schon in der Edition Friedrich Wilhelms wurde dies jedoch widerlegt. Bis zu seinem Verkauf 1938 galt Cod. 101 innerhalb des Bestandes der Stiftsbibliothek vor allem aufgrund seines Buchschmucks zweifelsohne als eine der prominentesten und wertvollsten Handschriften.<sup>29</sup>

---

*Turtur, Columba, Upupa*, [Onager], *Vipera, Serpens, Erinaceus, Arbor perindex, Elephas, Margarita / Agathist, Adamas, Lapis indicus, Herodius, Panthera*. Siehe dazu auch McCULLOCH, *Bestiaries* (wie Anm. 2) 26. Die restlichen Kapitel in Codex 426 sind *Lacerta, Cervus, Fulica, Cornicula, Hyrundo, Hibix, Vultur, Mustela, Echinemon, Cetus* und Teil von Versio Y. Das *Fulica*-Kapitel kommt doppelt vor.

<sup>24</sup> Zu Gunsten eines erleichterten Leseflusses wird im Folgenden auf die Angabe „[chemals]“ bei der Signatur von Cod. 101 verzichtet werden.

<sup>25</sup> Im Vergleich beispielsweise zum Bestand in Melk: Bei rund 1230 mittelalterlichen Handschriften finden sich lediglich zwei *Physiologi* und zwar in Melk, Stiftsbibliothek (M StB), Cod. 662 (um 1425/1470) mit der darin enthaltenen *Abbreviatio metrica Physiologi Theobaldi* des Johannes Schlitpacher de Weilheim OSB auf fol. 103<sup>v</sup>–104<sup>r</sup> (siehe dazu: HENKEL, *Studien* [wie Anm. 1] 47–53) und in M StB, Cod. 867 (vormals St. Lambrecht oder Altenburg, vor 1419) mit dem sogenannten „Melker Physiologus“ auf pag. 255–262, siehe dazu SCHRÖDER, *Art. Physiologus* (wie Anm. 1) Sp. 624 und HENKEL, *Studien* (wie Anm. 1) 96–110.

<sup>26</sup> Siehe u. a.: HEIDER u. HÄUFLER, *Archäologische Notizen* (wie Anm. 21) 532–533: Neben Cod. 101, „der wichtigste darunter [unter den *Physiologi*]“, werden auch hier bereits G StB, Cod. 200 „eine Abschrift eben dieses Physiologus“, Cod. 154 „[E]ine zweite Abschrift dieses Physiologus“ und Cod. 201, dort als „mehr moralische Paraphrase“ bezeichnet, genannt. Dann weiter in SBORDONE, *Tradizione* (wie Anm. 9) 259–270 (zum Stellenwert des Göttweiger Textzeugen innerhalb der Dicta-Fassungen mit der Edition einzelner Kapitel); HENKEL, *Studien* (wie Anm. 1) v. a. 29–32; SCHRÖDER, *Art. Physiologus* (wie Anm. 1) Sp. 626.

<sup>27</sup> SCHMIDTKE, *Tierinterpretation* (wie Anm. 2) 61.

<sup>28</sup> Siehe dazu Max Friedrich MANN: *Die althochdeutschen Bearbeitungen des Physiologus*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 11 (1886) 310–329, weiter dazu die Ausführungen in HENKEL, *Studien* (wie Anm. 1) 86–92.

<sup>29</sup> Siehe darunter u. a.: LECHNER: *Göttweiger Physiologus* (wie Anm. 17); Gregor M. LECHNER u. Herbert FASCHING, *Stift Göttweig und seine Kunstschätze* (St. Pölten, Wien 1983) 77–78; Werner TELESKO, *Göttweiger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. Studien zur Handschriftenproduktion eines Reformklosters = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner*



Francesco Sbordone ordnet den Textzeugen Cod. 101 innerhalb der Dicta-Überlieferung der Gruppe a zu,<sup>30</sup> genauso wie Wien ÖNB, Cod. 1010 und Cod. 13378. Aus kunsthistorischer Perspektive betrachtet sehen wir diese Verbindung auch bei Werner Telesko, der eine ähnliche Bildredaktion bei Cod. 1010 der ÖNB sowie beim „Millstätter *Physiologus*“ feststellt.<sup>31</sup> Der Figurenstil in Cod. 101 ist innerhalb des Göttweiger Bestandes des 12. Jahrhundert einzigartig; Telesko vermutet darin eine sehr enge Kopie eines Prüfeninger Originals, die interessanterweise in Göttweig ohne Nachahmung blieb.<sup>32</sup> Dieser Sonderstellung war man sich selbstverständlich bewusst. Eine weitere Parallele bildet zudem die unmittelbare Mitüberlieferung eines Exzerpts aus Hrabanus' Maurus *De inventione linguarum* sowohl in Cod. 101 als auch in Wien ÖNB, Cod. 1010.

Der Göttweiger Cod. 263 dürfte jedoch bisher der *Physiologus*-Forschung entgangen sein. Dieser Codex ist zweifelsohne ein Reflex auf den berühmten *Physiologus*-Textzeugen in Cod. 101 und teilt viele der soeben beschriebenen Parallelen mit dieser Handschrift. So findet sich zunächst in beiden die Titelangabe *Incipiunt dicta Iohannis Crisostomi de naturis bestiarum*, mit Verweis auf den vermeintlichen Verfasser und Kirchenvater Johannes Chrysostomos. Dem Incipit *Igitur Iacob benedicens filium suum Iudam dicebat catulus leonis Iuda filius de germine meo* folgen die 27 üblichen Kapitel der Dicta-Version<sup>33</sup>, deren Wortlaut Cod. 101 bis auf minimale Abweichungen, Korrekturen und gelegentliche Ergänzungen in den Marginalen weitgehend folgt. Auch die Begleitverse, leoninisch-hexametrische Distichen, die bereits in recht frühen Dicta-Überlieferungen auftauchen,<sup>34</sup> sind ebenfalls mitüberliefert, genauso wie das bereits erwähnte Exzerpt *De inventione linguarum* des Hrabanus Maurus. Eine weitere auffällige Parallele stellen überdies die 19 lavierten Federzeichnungen in Cod. 263 dar, deren Bildprogramm in vielerlei Hinsicht deckungsgleich mit den Miniaturen aus Cod. 101 ist.

Die drei soeben angesprochen Aspekte – Bildprogramm der Illustrationen, Begleitverse und Mitüberlieferung – sollen nun weiter aufgeschlüsselt werden.

Zweige Ergänzungsbd. 37 (St. Ottilien 1995) 47–48.

<sup>30</sup> Vgl. SBORDONE, Tradizione (wie Anm. 9) 256.

<sup>31</sup> TELESKO, Buchmalerei (wie Anm. 29) 48.

<sup>32</sup> TELESKO, Buchmalerei (wie Anm. 29) 47.

<sup>33</sup> Zunächst folgt die Gruppe der *bestiae*: *leo* (Löwe), *panthera* (Panther), *monoceros* (Einhorn), *hydrus* (Hydrus), *sirena et onocentaurus* (Sirene und Onocentaurus, letzteres ein Wesen halb Mensch, halb Esel; kommen meist im Verbund miteinander vor), *hiena* (Hyäne), *onager et simia* (Wildesel und Äffin), *elephans* (Elefant), *autula* (Autula, eine Art Steinbock), *serra* (Seeungeheuer), *vipera* (Natter), *lacertalsaura* (Eidechse), *cervus* (Hirsch), *capra* (Steingeiß), *vulpis* (Fuchs), *castor* (Biber), *formica* (Ameise), *ericus / cirogrillus* (Igel), dann die Gruppe der *aves*: *aquila* (Adler), *pelicanus* (Pelikan), *nocticorax* (Nachtrabe), *fulica* (Wasserhuhn), *perdix* (Rebhuhn), *assida* (Strauß), *upupa* (Wiedehopf), *canadrius* (Caladrius, mythischer, weiß gefiederter Vogel), *fenix* (Phönix).

<sup>34</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 42.

## Bildprogramm

Ein wesentlicher Unterschied zu Cod. 101 ist, dass die Illustrationen in Cod. 263 erst ab dem Kapitel *De autula*<sup>35</sup> (Illustrationen siehe Abbildung 1 und 2) beginnen und somit im Vergleich zu den 31 Illustrationen (bzw. 32, wenn man das Labyrinth am Ende des Textes nach Typ Otfried miteinrechnet) von Cod. 101 zwölf bzw. 13 weniger enthält.

Format und Anordnung hingegen sind in beiden Codices gleich gestaltet: Der Text wird mit einbezogen, die rahmenlosen Zeichnungen sind jeweils in vorgesehenen Bildlücken oder am Blattrand platziert, die Bildräume sind in den einspaltigen (Cod. 101) bzw. zweiseitigen (Cod. 263) Schriftspiegel eingerückt. Auf einen Hintergrund wird verzichtet, Landschaftselemente wie Gras, Sonne oder Weinstöcke werden fast gänzlich nur dann verwendet, wenn das für den Bildinhalt notwendig ist, dabei sind diese in Cod. 263 in jedem Fall noch etwas reduzierter. Figuren sind in der Regel vollständig dargestellt (Ganzfigur), meist im Halbprofil. Darstellungen von Tieren, die natürlich überwiegen, finden meist im Profil statt. Die verwendeten Farben sind Braun, Rot und Grün, in Cod. 263 noch ergänzt um Gelb.

Die Vergleiche der Illustrationen im Autula-Kapitel (siehe Abbildung 1 und 2) verdeutlichen die vorhin schon aufgezeigten Parallelen, insbesondere die Bildanlagen sind nahezu deckungsgleich:

Abgebildet sind zwei Tiere, das links positionierte offenbar grasend, dicht am zweiten, in der Bildmitte platziertem Tier, das an der Seite eine Stichwunde von der Lanze des an den rechten Bildrand gesetzten Jägers aufweist. Auch die Beinhaltung der verletzten Autula wurde hier übernommen; das rechte vordere Bein, auf derselben Seite wie die wohl frisch zugefügte Wunde, ist eingeknickt. Das Blut an der angedeuteten Wunde in der jüngeren Darstellung dieser fehlt jedoch. Auffällig ist weiterhin, dass die mittige Autula in Cod. 263 im Halbprofil anstatt wie in Cod. 101 im Profil dargestellt ist. Größere Abweichungen ergeben sich jedoch bei der Darstellung des Jägers: So unterscheidet sich der dargestellte Jäger vor allem in der Beinstellung; in Cod. 263 ist eine Hocke, bzw. eine lauernde Körperhaltung angedeutet. Zusätzlich dazu ist ein wenig Bodenuntergrund skizziert. Die Haltung des Oberkörpers und auch der nach rechts geneigte Kopf ist analog zur Darstellung in der älteren Handschrift, wengleich in Cod. 263 der Jäger auf Augenhöhe mit der verwundeten Autula ist. Gemeinsam mit der näheren Platzierung am Tier gewinnt die Darstellung in Cod. 263 so an Dramatik, auch bedingt durch die Handhabung der Lanze. In Cod. 101 weit von sich weggestreckt, hält der dargestellte Jäger diese in Cod. 263 fest umklammert. Die Gewänder sind zwar annähernd gleich, allerdings positioniert der Illustrator in Cod. 263 das Jagdhorn an die Hüfte anstelle

<sup>35</sup> Die *Autula* wird oft als Antilope bezeichnet, es ist jedoch unsicher, welches Tier tatsächlich gemeint ist. Laut Christian SCHRÖDER, *Der Millstätter Physiologus. Text, Übersetzung, Kommentar* = Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 24 (Würzburg 2005) 224, ist diese „außerhalb der Physiologustradition kaum nachzuweisen.“



Abbildung 1: Illustration zum Kap. IX *De autula*, in Göttingen, Stiftsbibliothek, Cod. 263, fol. 77<sup>v</sup>, Ausschnitt, Stiftsbibliothek Göttingen, Foto: Magdalena Lichtenwagner.

der Schulter des Jägers. Auch erhält der „jüngere“ Jäger eine braune, zeitgenössische Kopfbedeckung.

Die erwähnten Abweichungen der Federzeichnungen in Cod. 263 von den Miniaturen in Cod. 101 offenbaren sich im Detail: Das wird deutlich bei der Illustration des vorletzten Kapitels (*De caradrio*), in der wie im zuvor besprochenen Kapitel die Bildkomposition annähernd gleich ist, selbst die Fußhaltung der menschlichen Figur, des Kranken, wurde übernommen, während die Positionierung des rechten Vogels abweicht, was vermutlich der Seiteneinrichtung geschuldet ist.

Deutliche Abweichungen sind in der Farbgebung zu beobachten, zwar werden erneut auch hier (wie in allen Illustrationen) die Farben Braun, Grün und Rot verwendet, allerdings fallen die Unterschiede hier vor allem den dargestellten Inhalt betreffend weit stärker ins Gewicht: Im Gegensatz zur Vorlage und entgegen der Überlieferung der Sage des mythischen – weiß gefiederten – Vogels *Caradrius* (dt. „*Caladrius*“)<sup>36</sup>, koloriert der Illustrator von Cod. 263 diesen zweimal grün. Dies spricht dafür, dass dieser weder mit einer bereits bestehenden Bildtradition noch mit dem Text vertraut gewesen sein dürfte und die Vernachlässigung dieses wichtigen Details eher einem gedankenlosen Kopieren geschuldet ist.

<sup>36</sup> Dazu HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 201: „Wenn der völlig weiße *Caladrius* einen Kranken ansieht, so wendet er sich ab, wenn dieser sterben wird. Soll er aber gesund werden, so setzt er sich auf dessen Gesicht, zieht die Krankheit in sich hinein und fliegt damit zur Sonne.“



Abbildung 2: Autulae mit Jäger. New York, The Morgan Library, Ms. M.832, fol. 5<sup>r</sup>, Ausschnitt, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der The Morgan Library & Museum, photographic credit: The Morgan Library & Museum, New York.

Weitere Ungenauigkeiten bei der Illustration sind auch beim Igel-Kapitel in Cod. 263 (siehe Abbildung 6) feststellbar. Die Bildkomposition konzentriert sich in erster Linie auf den Weinstock als strukturierendes Element. Zwar sind in Cod. 263 im Vergleich zur älteren Handschrift drei Igel zu sehen, allerdings ist deren Position nur vertauscht, der am Rücken liegende Igel ist in Cod. 263 im linken Bildteil platziert, der im Weinstock hängende Igel ist dem im Cod. 101 nachempfunden und wurde



Abbildung 3: Der mythische Vogel Caladrius am Bett des Kranken. Hier, im Konsens mit der Überlieferung, weiß dargestellt. New York, Morgan Library, Ms. M.832, fol. 10<sup>r</sup>, Ausschnitt, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der The Morgan Library & Museum, photographic credit: The Morgan Library & Museum, New York.

offensichtlich einfach zweimal, nahezu formgleich, gemalt. Interessanterweise fehlen in Cod. 263 in starkem Kontrast zu Cod. 101 (siehe Abbildung 5) die Weintrauben, sowohl am Weinstock als auch in den Stacheln der Igel selbst. Somit spie-





Abbildung 4.: Dieselbe Szene in Götweig, Stiftsbibliothek, Cod. 263, fol. 82<sup>v</sup>, Ausschnitt, Stiftsbibliothek Götweig, Foto: Magdalena Lichtenwagner.

gelt sich das zentrale Element dieses Kapitels hier nicht wider. Die Weintrauben, die der Igel für seine Jungen aufspießt, werden im *Physiologus* ja allegorisch als geistige Früchte verstanden, die aus der Beschäftigung mit der christlichen Lehre resultieren. Auch hier ist das fehlende Detail meiner Ansicht nach erneut ein Hinweis darauf, dass die Illustration eher „nachgeahmt“ wurde, als dass der Illustrator das Bildprogramm wirklich kannte oder den Text verstanden hatte. Zudem lässt das Fehlen der Weintrauben selbst am Weinstock daran zweifeln, ob der Illustrator diese in der Vorlage überhaupt als solche identifiziert hatte.

### Begleitverse

Mehr noch als der sich minimal von Cod. 101 unterscheidende Haupttext, liefern die vorhin bereits erwähnten Begleitverse ein deutliches Indiz dafür, dass auch dem Schreiber der jüngeren Handschrift Cod. 101 als Vorlage gedient haben dürfte.<sup>37</sup> Diese behandeln in zwei Versen jeweils zuerst eine Tiereigenschaft sowie deren geist-

<sup>37</sup> Siehe dazu auch: Nikolaus HENKEL, Die Begleitverse als Tituli in der „*Physiologus*“-Überlieferung. In: *Mittellateinisches Jahrbuch* 14 (1979) 256–258.



Abbildung 5: Igel im Weinstock, New York, The Morgan Library, Ms. M.832, fol. 8<sup>r</sup>. Ausschnitt, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der The Morgan Library & Museum, photographic credit: The Morgan Library & Museum, New York.



Abbildung 6: Dieselbe Szene in Göttingen, Stiftsbibliothek, Cod. 263, fol. 80<sup>rb</sup>, Ausschnitt, Stiftsbibliothek Göttingen, Foto: Magdalena Lichtenwagner.

liche oder moralische Auslegung.<sup>38</sup> Nach Henkel lässt sich die Überlieferung der Disticha in zwei Gruppen einteilen, wovon der Göttinger Cod. 101 eine bildet. Nach der Edition und der Bezifferung dieser Verse nach Henkel sind in Cod. 263 die Begleitverse 1 bis 6, 9, 10a, 11, 12a, 14, 15, 15a, 16 (nur halb) und 18 enthalten.

<sup>38</sup> Vgl. HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 42–43.

Die im Gegensatz zur zweiten Überlieferungsgruppe<sup>39</sup> gehörenden Verse (7<sup>40</sup>), 8, 10, 12, 13, 17, 19 und 20 fehlen sowohl in Cod. 263 als auch in der angenommenen Vorlage Cod. 101. Die Verse 10a, 12a und 15a sind nur in der ersten Gruppe, also in Cod. 101 überliefert und demnach ein zusätzlich stark zu gewichtender Indikator dafür, dass Cod. 101 als Vorlage für Cod. 263 fungierte. Auch dass Vers 16 in Cod. 101 nur zur Hälfte tradiert ist, verstärkt diesen Eindruck. Diese gesondert überlieferten Verse seien hier kurz angeführt, in eckigen Klammern mit den jeweiligen Blattangaben in Cod. 263 bzw. mit der Ergänzung des fehlenden Teils von Vers 16. Bei letzterem wurde vermutlich bereits in Cod. 101 der zweite Teil vergessen, was dann in Cod. 263 wohl übernommen wurde.

10a. *Aspiciens retro perit autula cuspide retro.*  
*Illum predatur demon, qui retro gradatur.* [77<sup>ra</sup>]

12a. *Fons ubi potatur cervus colubro vacuatur.*  
*Crimine purgatur, qui Christo fonte rigatur.* [78<sup>rb</sup>]

15a. *A se castratur castor, cane ne capiatur.*  
*Igne nec artatur sathane, qui castificatur.* [79<sup>va</sup>]

16. *Sol et fons aquile corpus reddit iuvenile.* [80<sup>v</sup>]  
 [Qui baptizatur, veteri culpa spoliator.]

Nach dem Überlieferungsbefund der Begleitverse ist ungewöhnlich, dass Vers 11, 14 und 15 in Cod. 263 enthalten sind,<sup>41</sup> jedoch nicht in Cod. 101, was den Schluss naheliegen lässt, dass der Schreiber eine weitere Vorlage, vor allem eine aus der zweiten Überlieferungsgruppe der Begleitverse, mitberücksichtigt hatte. Auch für die Codices 200 und 243 könnte dies der Fall gewesen sein: Beide entstanden im selben Zeitraum wie Cod. 63 und enthalten, bis auf die Verse 7, 8, 10–15, 17 sowie 19 und 20 ebenso Begleitverse. Die Verse 10a und 15a, die Teil der Sonderüberlieferung von Cod. 101 sind, kommen ebenfalls vor, allerdings fehlt Vers 12a. Vers 16 ist, ebenso lediglich halb, nur in Cod. 200 überliefert, in Cod. 243 fehlt dieser vollständig.

<sup>39</sup> Dazu gehören laut HENKEL die Handschriften München, Bayerische Staatsbibliothek (M BSB), Clm 6908, Clm 2655, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 35a Helmst., M BSB, Clm 5613, Clm 16189, Clm 19648 und Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. Vind. 4609. Siehe HENKEL, Studien (wie Anm. 1) 43–44.

<sup>40</sup> Wobei Vers 7 nur in M BSB, Clm 6908 enthalten und ident mit Vers 18 in den Göttinger Cod. 101 und Cod. 263 ist.

<sup>41</sup> 11. *Opponit velis modicum se serra phaelis.*  
*Sic nequit ut telis resistat false fidelis.* [77<sup>va</sup>].  
 14. *Plumigeros odio par volpis subdola prendit.*  
*In mundi lolio rectis draco recia tendit.* [79<sup>ra</sup>].  
 15. *Castor ut effugiat, petit ut virilia scindat.*  
*Gaudia sic spernit homo, qui celestia cernit.* [79<sup>va</sup>]



## Mitüberlieferung

Ebenfalls bisher noch unbekannt war, dass Cod. 101 mit einem weiteren Codex, der ebenso innerhalb der Sammlung in Göttweig eine gewisse Prominenz wahrte, Cod. 49, eine Bindeeinheit dargestellt haben muss. Diese auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datierte Handschrift enthält eine Abschrift des berühmten Hohelied-Kommentars des Benediktiners Rupert von Deutz (1075/76–1129).<sup>42</sup> Laut Telesko handelt es sich dabei um die bedeutendste Handschrift des 12. Jahrhunderts des Göttweiger Bestands, was sich nicht nur dem Text, sondern vor allem der reichen Ausstattung (Miniaturen, darunter zwei „Vollbilder“) verdankt.<sup>43</sup> Die Annahme für eine einstige Bindeeinheit dieser beiden Codices liegt zunächst in der Aufschrift auf dem Pergamenttitelschild auf dem Vorderdeckel begründet, die lautet: *Rudtbertus abbas Tiutensis* [!] [...] *Dicta Iohannis Crisos*[tomi] *de naturis bestiarum* [?] [...]. Der zweite Eintrag bezieht sich wohl auf einen *Physiologus*-Text, der sich jedoch heute nicht mehr in der Handschrift befindet. Dass damit Cod. 101 gemeint sein könnte, der wie Cod. 49 in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert, wird weiters wahrscheinlicher, da Cod. 101 heute nur noch zehn Blatt umfasst, also den Umfang einer Lage, die in Cod. 49 eindeutig fehlt. Zu welchem Zeitpunkt der *Physiologus*-Teil herausgetrennt wurde, lässt sich bisher nicht weiter nachvollziehen. Bereits im Katalog von Werl jedoch sind beide Teile, also *Physiologus* und Hoheliedkommentar des Rupert von Deutz jeweils eigenen Signaturen unterwiesen.<sup>44</sup> Letztes Argument für eine frühere Verbindung ist durch Cod. 263 gegeben: Darin ist die einzige mittelalterliche Abschrift des Hohelied-Kommentars enthalten, und zwar direkt im Anschluss als neue kodikologische Einheit. Es wäre durchaus naheliegend, dass dem Schreiber von Cod. 263 *Physiologus* und Hoheliedkommentar noch in einer Handschrift zusammengebunden zur Vorlage diene.

Zusätzlich ist auch, wie bereits erwähnt, die Mitüberlieferung eines Exzerpts von Hrabanus' Maurus *De inventione linguarum*<sup>45</sup>, das sowohl in Cod. 263 (fol. 73<sup>rv</sup>) als auch in Cod. 101 (fol. 1<sup>rv</sup>) jeweils in den Blättern vor dem *Physiologus* – gleichlautend – tradiert wird, ein letzter deutlicher Hinweis für die Verbindung der beiden Codices.<sup>46</sup> Auch dasselbe Monogramm (*DMSN*) ist in beiden Handschriften enthalten.

<sup>42</sup> Vgl. Peter DINTER, Art. Rupert von Deutz. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 22 (Berlin 2005) 273–274, online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118604198.html#ndbcontent> (30.3.21).

<sup>43</sup> Siehe u. a. TELESKO, Buchmalerei (wie Anm. 29) 102–111.

<sup>44</sup> VINZENZ WERL, Manuscripten-Catalog der Stifts-Bibliothek zu Göttweig, Bd. 1 (Göttweig 1843) 135 bzw. 140.

<sup>45</sup> Bei Raymund KOTTJE, Verzeichnis der Handschriften mit den Werken des Hrabanus Maurus = MGH, Hilfsmittel 27 (Hannover 2012) werden beide nicht erwähnt, sicherlich, da beide Abschriften im Katalog von Werl noch nicht identifiziert worden waren. Siehe für den vollständigen Text auch in der PL 112, Sp. 1579–1583. Incipit und Explicit lauten bei beiden hier: *Primo omnium litterae Hebraicae linguae a Moysae inventae sunt, et ab Esdra post illorum captivitatem et reversionem eorum renovatae sunt: quarum elementa figurarum subtilis, ut invenire quivimus, adnotata habemus, earumque summa viginti duarum constat litterarum. [...] – [...] quorum significatur suptus.*

<sup>46</sup> Dieses Exzerpt ist auch in ÖNB, Cod. 1010 mitüberliefert, dem Textzeugen der Dicta-Fassung, der mit dem Göttweiger Cod. 101 einer Überlieferungsgruppe zugeordnet wird.



## Cod. 263 als Würdigung des Skriptoriums des 12. Jahrhunderts?

Insbesondere wenn die Möglichkeit gegeben ist, sich länger mit einem Bibliotheksbestand auseinanderzusetzen, interessiert die Frage, wie sich über die Jahrhunderte hinweg innerhalb eines Klosters die Auseinandersetzung mit den eigenen Beständen gestaltete und inwiefern diese anhand der jüngeren Handschriftenproduktion nachvollziehbar ist. Die auffallend vielen Textzeugen des *Physiologus* in der Stiftsbibliothek Göttweig um die Wende zum 15. Jahrhundert zeigen, dass der Impuls zur Textproduktion möglicherweise aus dem (älteren) Bestand selbst kam, motiviert durch die Bedeutung der Handschrift.

Nach intensiver Auseinandersetzung mit Cod. 263 und Cod. 101 ist davon auszugehen, dass die Selektion der zu kopierenden Texte nicht nur in der Bedeutsamkeit des Textes begründet lag, man also nur den Text selbst reproduziert haben wollte, sondern auch der Textträger, das heißt die Vorlage und das, was man aus dieser kopierte, bewusst gewählt wurde. Die vielen vorhin aufgezeigten Parallelen sowohl auf Text- und Ausstattungsebene bezeugen eine deutliche Anlehnung an Cod. 101 und vor allem ein Reproduktionsinteresse, das über den *Physiologus* selbst hinausgeht. So wurde auch die Mitüberlieferung, das unmittelbare textliche Umfeld dieser Naturlehre mitübernommen. Demnach geschah die Wahl der Vorlage äußerst bewusst und liegt in der Bedeutung und Tradition dieses Textzeugen begründet. Die Abschrift in Cod. 263 ist somit als deutlicher Reflex, als Nachahmung oder vielmehr als Würdigung einer der wertvollsten Handschriften des Skriptoriums des 12. Jahrhunderts zu werten.

Jedoch findet dabei eine Bedeutungsgenerierung durch derartige Produktionspraktiken in beide Richtungen statt: Einerseits kommt der Impuls zur Produktion mehr als zweieinhalb Jahrhunderte später angeregt durch Cod. 101 und dessen Stellenwert im 12. Jahrhundert, andererseits jedoch partizipiert gerade die Existenz des Codex aus dem 15. Jahrhundert an der gewissermaßen retrospektiven Konstitution der Bedeutung von Cod. 101. Schließlich ist Cod. 263 nicht der einzige Codex, der sich an Cod. 101 orientierte. So weisen die Codices 243 und 200 ebenso Teile der nur in Cod. 101 überlieferten Begleitverse auf. Letztere Handschrift enthält zudem Bildfreiräume, die eine Ergänzung mit ähnlichen nachahmenden Illustrationen wie in Cod. 263 andeuten lassen. Das vielmalige Abschreiben verleiht Cod. 101 möglicherweise erst jene Prominenz, die dann auch im 19. Jahrhundert, mit Beginn der Forschungen an diesem Text und Textträger, als solche gewertet wird. Die Existenz des Materials trägt bei zur Konstituierung des immateriellen Status, den Cod. 101 innehat.

Zusammenfassend: Die Existenz mehrerer Textzeugen ein und desselben Textes in einem bestimmten Bestand belegt zunächst ein weiteres Mal die immense Erfolgsgeschichte des *Physiologus* bzw. der hier so oft vorkommenden Dicta-Version. Allerdings war es mir darüber hinaus wichtig aufzuzeigen, dass eine erneute Aufnahme ins Abschreiberepertoire nicht einzig durch lokale Gegebenheiten über-

spannende Faktoren wie Prestige oder Bedeutsamkeit begründet sein muss, sondern auch durch „innere“ Faktoren motiviert sein könnte, also durch Faktoren, die sich vielmehr aus dem konkreten Status, den bestimmte Handschriften im jeweiligen Kloster innehaben, erklären lassen. Nicht nur der Stellenwert des Textes, sondern die Bedeutung des Textträgers, also des Materials, fallen ins Gewicht und sind, wenn nicht wichtiger als der Text selbst, zumindest ähnlich einflussgebend auf die Produktion eines weiteren Textzeugen.

**Magdalena Lichtenwagner** wurde 1992 in Wels, Oberösterreich, geboren und studierte Romanistik sowie Germanistik in Wien und Santiago de Compostela. Ihre Masterarbeit schrieb sie über eine bis zu jenem Zeitpunkt noch unbekannte Handschrift der deutschsprachigen Rezeption des natur- und heilkundlichen Werks Hildegards von Bingen. Seit Mai 2020 ist sie als Doktorandin beim FWF-Projekt „Neue Bücher für neue Ideen. Die Melker Reform in Göttweig“ am Institut für Mittelalterforschung (Abteilung Schrift- und Buchwesen) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien tätig.

Forschungsschwerpunkte: Deutschsprachige Fach- und Wissensprosa, Didaktische Literatur in Latein und Volkssprache, Theorie und Geschichte der Textüberlieferung, Kodikologie und Paläographie.